

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefreiungsgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 26. Juli 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 85.

Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnet des „Korr.“ sein.

Nachlese!

IV.

Die diesem Artikel zum Vorwurfe dienende Materie liefert uns die Allgemeine Buchdruckerunterstützungs- recte Prinzipalstasse, eine Angelegenheit, die ja nach allem, was in diesem Jahre von ihr bekannt geworden, eigentlich nicht dazu angetan ist, Empfinden und Beurteilung etwa auf Fischbluttemperatur sinken zu lassen. Aber da der Verbandsvorstand wie die Gewerkschaftskonferenz der allgemeinen Auffassung in Verbandskreisen über die für dieses Mustergebilde von „neutralisiertem“ Unterstützungsweisen und absoluter „Unabhängigkeit“ von andren als rein humanitären Bestrebungen“ (wie es in dem Aufrufe vom 25. Februar d. J. für die Prinzipalstasse heißt) bereits zweifelsfrei Ausdruck geliehen haben und wir jedenfalls nichts verabzäumen, daß diese Stellungnahme der Gewerkschaftskonferenz ganz unzweideutig durch den „Korr.“ bekannt geworden ist (vgl. Nr. 61), können wir jetzt mit mehr Ruhe, nichtsdestoweniger aber mit dem erforderlichen Nachdruck, zu einer kritischen Besprechung des neuesten Versuches schreiten, durch Sammlung der höchstens 10 Proz. Nichtverbandsgehilfen die Prognose für unsere Organisation ungünstig zu beeinflussen.

Die Kölner Tage von 1909 brachten neben der problematischen Anerkennung des Gutenbergbundes auch die „Unabhängigkeitserklärung“ der Prinzipalstasse, die am 1. Januar 1910 in die Tat umgesetzt werden sollte. Dieserhalb konnte und kann auch nicht gut mehr zeitlich und örtlich die Allgemeine Buchdruckerunterstützungsstasse ihre Tagungen denen des Deutschen Buchdruckervereins anschließen. Das trat in diesem Jahr in Stuttgart zum erstenmal in die Erscheinung. Wir können deshalb auch nicht, abweichend von den übrigen Artikeln, hier an einer Generalversammlung der Prinzipalstasse die kritische Sonde legen, sondern müssen es bewenden lassen mit einer Beleuchtung der mit dieser Stasse — die in dem von der Leitung des Deutschen Buchdruckervereins der diesjährigen Hauptversammlung in Stuttgart erstatteten Geschäftsbericht einen besonderen Abschnitt bildet — verknüpften Vorkommnisse. Daß sie auf den Tagungen der Prinzipalstasseorganisation auch inoffiziell, und zwar in Hinblick auf ihren „neutralen“ Charakter und ihre verbrieften „Unabhängigkeit“, keine Rolle mehr spielen sollte, daß zu glauben wird keinem ernsthaften Menschen, sei es nun Prinzipal oder Gehilfe, einfallen. Der Vorsitzende der Prinzipalstasse — wie früher, so auch jetzt ein wohlbekannter Leipziger Prinzipal —

schlug ja noch auf der Birner Versammlung des Kreises VII (Nr. 37 der „Zeitschrift“) ganz virtuos die Reklametrommel. Da die Prinzipale ordentliche und außerordentliche Mitglieder werden können und es auch sind, ist gegen eine solche Werbearbeit an sich nichts einzuwenden, der Deklaration als unabhängige Klasse steht jedoch dieser Umstand nicht gerade fördernd zur Seite.

Am allerwenigsten sind jedoch die verschiedenen Aufrufe dazu angetan, das Märchen von der „Neutralisierung des Unterstützungswezens“ im Buchdruckerunterstützungsstasse im Leipziger Ständeregister geführte Prinzipalstasse wahrscheinlicher und die gepriesene Unabhängigkeit glaubhafter zu machen. Die Verfasser müssen von allen guten Göttern so ziemlich und von der Logik gänzlich verlassen gewesen sein, als sie den schon erwähnten Aufruf des „Hauptvorstandes“ — welcher auch vom Arbeitgeberverbandsorgane mit der weite Vermutungen zulassenden Einleitung: „Wir werden um Veröffentlichung des nachstehenden Aufrufs ersucht“, gebracht wurde, hinaus sandten. Und das im April d. J. mit der Unterschrift von 234 Prinzipalstassmitgliedern (deren Zahl damit jedoch nicht erschöpft ist) versehenes Agitationszirkular hat gewiß nicht dazu beigetragen, den nach jeder Richtung hin ungünstigen Eindruck des gedachten Aufrufs zu verwischen.

Der von dem Hauptvorstande, d. h. von zehn Prinzipal- und neun Gehilfenmitgliedern (ein zehntes war bis Mitte März d. J. nicht aufzutreiben) unterzeichnete Aufruf vom Februar d. J. stellt nach geschichtlichen Reminiscenzen über die Entstehung der Prinzipalstasse (die auch denen unserer Kollegen, die die Kampagne von 1891/92 aus Altersgründen nicht mitzumachen in der Lage waren, jedenfalls geläufig ist) zunächst fest, daß es nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Prinzipalen war, der für die Prinzipalstasse Opfer, und das zum Teil große, gebracht hat. Das ist fürwahr keine Überhebung. Nicht weniger als 678000 Mk. (ungerechnet die besonderen Zuwendungen sowie Schenkungen) sind von 1893—1909 auf diese Weise den Weg alles Fleisches gegangen. Zur Erklärung möge dienen, daß die Firmen, die bei und nach Gründung der Prinzipalstasse wollten, „die Wunden heilen helfen, die aus der damaligen Zeit zurückgeblieben waren“, wie es in dem Februaraufrufe heißt, nach dem Grundsatze, „Noblesse oblige“ gemäß ihrer Gehilfenzahl ihre Beiträge auch dann noch weiter entrichteten (sogar für ihre Lehrlinge — im Jahre 1909 allein für diese 2763 Mk.), als sie längst gewagt geworden, daß die Prinzipalstasse die Eigenschaft eines Eizens im Feuer nicht inne hatte. Es wäre sonst auch gar nicht möglich gewesen, daß die Prinzipalstasse ihre Verpflichtungen gegenüber den Gehilfenmitgliedern hätte erfüllen können. Mit der durch den Kölner Beschluß garantierten Subvention von 20000 Mk. auf die Dauer von 15 Jahren ist es also mindestens eine Million Mark, die da flüchten gegangen ist. Und was ist erreicht worden?

Ende 1909 zählte die Prinzipalstasse 2071 Mitglieder, Gehilfen und Prinzipale zusammengerechnet. Das will besagen, daß in dem letzten Jahre vor der „Unabhängigkeit“ — 1909 — einem Zugange

von 33 ein Verlust von 260 Mitgliedern gegenübersteht. Der Kölner Beschluß hat also eine Anziehungskraft ausgeübt, die der Verband nur mit einem heiteren Auge betrachten kann. Es darf nach Abzug der Prinzipale die Zahl der Gehilfenmitglieder auf nicht mehr als 1800 angenommen werden. Daß diese 1800 Gehilfen sich zu drei Vierteln aus Gutenbergbündlern und Mitgliedern der Zweiten Klasse in Leipzig zusammensetzen, den Rest Faktore, sonstige M.-B. und einzelne unsichere Kantontisten unter den Verbandsmitgliedern bilden, kann keinem Zweifel unterliegen. Wer nur einigermaßen im Versicherungs- und Kassenwesen versiert ist, vermag es zu schätzen, welche finanzielle Anstrengungen da notwendig sind, die Ansprüche zu befriedigen, die im Laufe der Jahre von den doch auch nicht jünger werdenden Gehilfenmitgliedern an die Prinzipalstasse gestellt werden. So hat sie im Jahre 1909 in der Krankenkasse einen Verlust von 3043 Mark und in der Invalidenkasse einen solchen von 5278 Mk. — das merke sich besonders die hochwohlwollende Leitung des Gutenbergbundes! — zu verzeichnen und nur in der Reise- und Arbeitslosenstasse einen Überschuß von 3512 Mk. aufzuweisen gehabt. Zuweisen auch bei den Prinzipalstassenmitgliedern die Unbeständigkeit des heutigen Arbeitsverhältnisses sich bemerkbar macht, beweist wohl zur Genüge der Umstand, daß bei 18621 Mk. Einnahmen für letzteren Unterstützungsstasse eine Ausgabe von 15109 Mk. sich notwendig machte. „Herr, es will Abend werden“, diese Resignation spricht gar vernehmlich aus den hier vorgetragenen Ziffern.

Ergo ist es begreiflich, daß auf die Prinzipalität ein förmlicher Ansturm unternommen wird, rettend und helfend beizuspringen, denn die 20000 Mk. jährliche Subvention des Deutschen Buchdruckervereins vermögen es auch nicht mehr zu tun. Es müssen eben weitere Prinzipale als Mitglieder gewonnen werden, das kann erst das Geld in die Kasse bringen, welches notwendig ist zu einer richtigen Bilanzierung.

Aber wie ist nun diese Werbearbeit vor sich gegangen? Wie hat man der Tendenz des neutralisierten Unterstützungswezens — wofür der Verband logischerweise nicht das geringste Verständnis haben kann — und dem Charakter der nunmehrigen Allgemeinen Buchdruckerunterstützungsstasse als einem „selbständigen, von jeder Prinzipal- und jeder Gehilfenvereinigung unabhängigen Unternehmen“ Rechnung getragen? Wir können uns unter einem vollständig neutralen Unterstützungsweisen nur solche Kasseneinrichtungen vorstellen, wie es die reichsgesetzliche Arbeiterversicherung, vornehmlich die Kranken- und Invalidenversicherung, ist. Hier scheidet jedes Moment aus, das die organisatorischen Strömungen und Kämpfe unserer Zeit in so großer Fülle bieten. Jeder hat nach Erfüllung seiner statutarischen bzw. gesetzlichen Verpflichtungen seine Anrechte, mag er sonst sein und tun, was er will. Wenn wir aber einer Bemerkung des sonst für uns wahrlich nicht kompetenten Arbeitgeberverbandsorgans Glauben schenken dürfen, so ist nicht einmal in der neuen Prinzipalstasse ein Rechtsanspruch auf die Leistungen gewährleistet. Das würde — wir besitzen kein Statut — aber weder für die Unabhängigkeit noch für die Neutralität der Allgemeinen

Buchdruckerunterstützungskasse zeugen. Andre Umstände noch weniger.

„Unsre Kasse soll damit, daß sie nichts weiter als die Unterstützung ihrer Mitglieder bezweckt, also lesteren zu jeder Zeit Schutz gegen Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität gewährt, ohne sie für andre, diesen Unterstützungs-kassenzwecken fernliegenden Bestrebungen irgendwie zu verpflichten, zum Vorbilde für das gesamte Unterstützungsweesen im deutschen Buchdruckgewerbe werden“; lautet eine markante Stelle in dem „Februarerlaß“ des Hauptvorstandes der Prinzipalkasse, worin auch von der Gewährung von Aufnahmevergünstigungen die Rede ist, und worin es dann noch heißt, „daß das Unterstützungsweesen immer und unter allen Umständen eine Sache für sich bleibt, die durch nichts andres berührt und in Mitleidenschaft gezogen werden darf“. Nach diesen Versicherungen könnte sowohl die Neutralität wie auch die Unabhängigkeit der wie Phönix aus der Asche neuerstandenen Prinzipalkasse als unumstößliche Tatsache angesehen werden. Aber nun bekommt die Paute ein großes Loch.

Schon in dem Vorstandsausruf erklingt es dunkel, der Glaube an die Erhaltung des Friedens im Buchdruckgewerbe sei ja recht schön und gut, „es kann aber niemand wissen, was die Zukunft bringt“, es müsse auch „mit ungünstigen Möglichkeiten gerechnet werden“. Dann wird noch von dem Wert und der Notwendigkeit der Tariffgemeinschaft als Voraussetzung des gewerblichen Friedens geredet, wird darauf hingewiesen, daß die neue alte Kasse „durchaus freundlich und förderlich“ der Tariffgemeinschaft gegenüberstehe, und daß nach § 17 der Satzungen „Arbeitslosigkeit infolge verweigerter tariflicher Bezahlung als Unterstützungsgrund zu gelten hat“. Es wäre Wortverschwendung, wollten wir extra hier versichern, daß alle der Tariffgemeinschaft dienlichen Bestrebungen bei uns auf die kräftigste Unterstützung zählen können. Wenn aber das „Unterstützungsweesen immer und unter allen Umständen eine Sache für sich“ bleiben soll, „durch nichts andres berührt und in Mitleidenschaft gezogen werden darf“, wie in diesem selben Ausruf an anderer Stelle feierlich betont wird, dann hat Sein oder Nichtsein des gewerblichen Friedens, Förderung oder Bekämpfung der Tariffgemeinschaft gar nichts zu tun mit der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse. Entweder sie ist in Wirklichkeit neutral und tatsächlich unabhängig nach dem Vorbilde der gewerblichen Kassen, oder sie ist es eben nicht. Daß das letztere der Fall, soll noch mit andren Dokumenten bewiesen werden.

Außer diesem vorstandseitigen Ausrufe zur Gewinnung von Prinzipals- und Gehilfenmitgliedern ist noch ein sich nur an die Prinzipale Deutschlands richtendes Zirkular von den Prinzipalsmitgliedern herausgekommen. Das von 234 Firmen — bei Leipzig (mit dem größten Kontingent) und Berlin heißt es am Schlusse der alphabetischen Aufzählung: usw. — unterzeichnete Verbeschreiben von Anfang April d. J. benennt die Prinzipalkasse als „eines der Mittel, die den sozialen Frieden befestigen sollen“. Und diese Verheißung abermals in einem Atemzuge mit der Versicherung, daß die Unabhängigkeit der Kasse eine unbedingte Notwendigkeit sei, daß für ihre Zwecke fernliegende Bestrebungen kein Raum wäre! Diese logischen Meisterstücke zeigen klar und deutlich, daß die Allgemeine Buchdruckerunterstützungskasse ist, was die alte Prinzipalkasse war: der strikte Gegenbeweis eines neutralisierten Unterstützungsweesens, das gerade Gegenteil von dem, was unter Unabhängigkeit zu verstehen ist. Die Kerze an beiden Enden anzuzünden, geht doch wirklich nicht an.

Die Verstimmung, die mit einer solchen Agitationsmethode bei den Gehilfen erzeugt wird, verfliegt nun keineswegs, wenn der Blick die Reihen der als Werber auftretenden Prinzipale durchgeht. Da findet man in stattlicher Anzahl hochachtbare Firmen, die jedenfalls von Gründung der Prinzipalkasse an die Beiträge für ihre Gehilfen und Gehilfinge und vielleicht auch für ihr Kontorpersonal (das ebenfalls zur Mitgliedschaft zugelassen

ist), entrichten, ohne vielleicht je in die Lage gekommen zu sein, in ihren Offizinen ein leibhaftiges Prinzipalskassenmitglied zu sehen. Es sind aber auch trotz der in dem offiziellen Ausrufe betonten Sympathie und Förderung der Tariffgemeinschaft Firmen unter dem Sammelruf aufgeführt, die man vergeblich auf der tariflichen Landkarte suchen wird, die zum Teil sogar bekannt sind, daß sie dem Bohnwie auch dem Preistarif in weitestem Bogen aus dem Wege gehen. Wir nennen da aus Leipzig die Firmen Rich. Schmidt und Karl Marquardt. Daß ein Ort mit einer aufgeführten Firma überhaupt nicht in dem Verzeichnisse der tarifstreuen Druckereien zu finden ist, macht die Sache noch hübscher. Daß aber sogar die demonstratio aus der Tariffgemeinschaft ausgetretene Firma Fr. Bieweg & Sohn in Braunschweig, deren Verbandsfeindlichkeit bis zum Fanatismus sich gesteigert und die ihre Gehilfen als Ersatz für die ihner geraubte Koalitionsfreiheit im — Deutschen Flottenverein „organisiert“ hat, sich breitmachen darf auf dem Agitationszirkulare der Prinzipalsmitglieder, das ist denn doch mehr, als man mit einmal forttragen kann. Der kleineren Verbandsgegner sind noch verschiedene zu entdecken. Man merkt eben die Absicht und wird mit Recht verstimmt.

Schade, daß nicht auch die Gehilfenmitglieder mit ihren Namen ausgezogen sind, neue Mitglieder einzufangen, um die in dem Vorstandsausrufe nur so nebenher geangelt wird. Was würde da erst zum Vorschein kommen! Wenn man die gehilfenseitigen Vorstandsmitglieder, die beziehungsweise sämtlich nur als Stellvertreter für die einzelnen Posten fungieren, sich betrachtet, schlägt man schon lang hin beim Lesen des einen Namens: Bernhard Schmäger! Vor dieser den stellvertretenden Rechnungsführer abgebenen Fierde des Gewerbes betruztigt sich in der Leipziger Gehilfenschaft alles bei der bloßen Namensnennung. Kommt er aber irgendwo in Sicht, reißt alles aus wie Schaafsleder, nicht etwa aus Angst, sondern vor Entsetzen! Wenn mit solchen Firmen, Namen und Leuten auf den Heringsfang ausgezogen werden muß — na, dann Glück zu!

Die Allgemeine Buchdruckerunterstützungskasse soll nach dem Prinzipalszirkulare „mehr und mehr zum Segen für unsre Gehilfenschaft werden“. Wir verneinen, der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins würde gut tun, der Kassenleitung einmal mit dem Hauptsaße zu winken, daß ihre Agitationsmethode so ziemlich das Verkehrteste ist, was gemacht werden kann. Der Vorstand der Prinzipalsorganisation, der ja mit jener Kassenverwaltung unter einem Dache lebt, ist formell zwar nicht verantwortlich für die Fehler und Sünden der Kassenverwaltung, aber sein Einfluß ist so groß, daß seine Stellungnahme ohne weiteres bestimmend sein würde für die Leitung der neuen Prinzipalkasse.

Wir übergehen, wie das Arbeitgeberverbandorgan und die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ die von der Allgemeinen Buchdruckerunterstützungskasse vorgebrachten Argumente. glossterten. Daß man aber in der übrigen Fachpresse für dieses „neutralisierte Unterstützungsweesen“ diese absolute „Unabhängigkeit“ die richtige Witterung hat, beweist der Ausruf eines Berliner Fachblatts, wonach die vom Deutschen Buchdruckervereine subventionierte Kasse als „ein weiteres Mittelzeug gegen zu hohe Gehilfenforderungen“ anzusehen ist, und daß diese Angelegenheit „sicher ein Moment der Entfremdung zwischen den beiden Trägern der Tariffgemeinschaft“ in sich birgt. Es liegt nicht an dem Verbanne, wenn dieser Preßstimme aus unserm Gewerbe mehr Wert als den einer bloßen Vermutung beizumessen wäre.

Werkseferschmerzen.

(Des andren Leipziger Mannes Rede.)

Man hilft den Werkseferschmerzen noch nicht zu einem besseren Dasein, wenn man ihnen ihre mißliche Lage vorantreibt in der Art, wie es Kollege K. in „Leipziger Werkseferschmerzen“ tut, in dem er vorwiegend den Buchhülften gegen den Metteur ausspielt, in dem er Ausnahmen verallgemeinert und in dem er Ansprüche und Hoffnungen großhitzt, deren Erfüllung problematisch.

Da jeder von uns Sehern seinem Beruf eben selbst leben muß, wird er ohne weiteres die gewollte über-

treibung der „nichtlegitimschen“ Erklärung der Worte Buchhülften und Metteur herausfüllen und, rätlicherweise mit einiger Steifis, die folgenden Ausführungen sonbieren können. In Hinsicht auf die Spartenkollegen jedoch sowie aus einem weiter unten genannten Grund erscheint mir ein Eingehen auf diesen Artikel, der nur mit einer sehr dürftigen Einschränkung alles, was sich Metteur nennt, als mit parasitären Eigenschaften geptropten, traffen Egoisten hinstellt, unabweislich.

Nach einer rationalen Betriebsweise für Werksefer sind beide, Metteur und Buchhülften, noch immer nötig. Ich schreibe: „noch immer“, denn sie waren es schon vor Jahrhunderten. Ich müßte mir sonst nicht zu erklären, wie wir sonst, wenn jener Unterhülften nicht bestanden hätte, als Moderne zu diesen sonderbaren „Verhältnis“ worten Metteur-Buchhülften gekommen wären.

Also der Metteur gehört mit zum Werksefer und — wenn's auch unbescheiden klingt — sogar in erster Linie. Er gehört auch mit zum Schnellsehuh; und sind es die Wode vier Schnellhülften, so gehört er eben viermal mit angepannter Kraft dazu. Seht er ja nicht sofort selbst mit, so hat er doch die Leistung kalkulieren, die nötigen Seher requirieren, die Zurichtung arrangieren und erst irgend etwas „noch Siligeres“ zu Ende führen müssen — unter Verantwortung, daß es klappt. Er hat seinen Helfern die zu befolgende Werkorthographie mit zehnerlei Abweichungen und Ausnahmen genannt. Er hat einem schwach veranlagten Kollegen übers schlechte Manuskript geholfen. Er hat einem andren über Kästen und Defekte Auskunft gegeben. Ein Dritter erhielt die Preisfrage erlegt, wie er den Köffel stelle. Dann beschaffte er Kolonnenstuhren und Bretter, zeichnete Korrekturen aus und verteilte Belege und — die noch vorhandene Zeit benutzte er zum „Ausponern“ des Buchhülften!

Wie geschieht dies? Er legt in den Kästen eine Auszeichnungsschrift ordentlich ab und setzt die benötigten Überschriften, die er während des Umbruchs einschaltet. Er legt weiter in seinen Petikasten ab und setzt dann die den Text begleitenden Notizen. Und dann legt er zum drittenmal ab — diesmal recht herabst — Tabellen und setzt die vorzorkommenden Tabellen und Tabellchen. Sind es viel, muß ein Zweiter mit helfen; es braucht nicht gerade ein Freund zu sein, aber ein genauer Seher. Landesüblich bestimmt es der Faktor nach Maßgabe vorhandener „freier“ Kästen.

Am nächsten Tag verhandelt der Metteur erst mit den Sehern, dann mit dem Faktor über den Preis, prüft er die mit großer Umsicht und genauester Tariffkenntnis aufgestellten Rechnungen und Belege seiner Mitarbeiter, gibt bis über die Rückseite „spezialisierte“ Rechnung ein, für deren Richtigkeit er haftet und zahlt für geleistete Leistung das glatt aus, was er vom Gescheft für eben diese Leistung erhält. So — und das „Schmälern des Buchhülftenverdienstes“ ist nun fertig!

Das klingt jetzt nicht hart, Herr Kollege, das klingt lächerlich, nicht wahr?

An dieser Stelle lege ich nachdrücklich Verwahrung ein gegen Ihre laienhafte Behauptung, der Buchhülften füllen dem Metteure die Tasche. Die überwiegende Mehrzahl vieljähriger Metteure weiß hinsichtlich des Verdienstes gewiß nur das eine: Selber ist der Mann — nämlich selber „sich“ in Beile oder Umbruch, selber arbeiten. Ohne dies — Sauer!

Nun zu den Einzelheiten: Die Zahl anmaßender und interessierter Buchhülften hält sich mit den zuvorkommenden rechtshaffen die Wage. Ein rechter Metteur wird sich auf jeden einzustellen wissen. Nur bemerkenswert erscheint mir hierbei an beiden Arten das Phänomen, daß dem Metteur gegenüber Wünsche und Beschwerden in Hinsicht auf Arbeit, Material, Preis usw. beim leisesten Anstoß in fließendem Vortrag, auch wohl mit Watjos, entwickelt werden, nach dem richtigen Hafen verweisen aber plötzlich der Wind in den Segeln fehlt: Der Faktor kennt nur zufriedene Gesellen!

Die psychologische Erklärung des Blaumachens soll stimmen. Die Sache an sich ist für den Metteur insofern vertrieblich, als er bei terminfälligen Transporten das liegen gebliebene Manuskript auf die übrigen Seher nachträglich zu verteilen hat, diese dadurch das Ablegen verschließen und die erste Korrektur des Sehenden mit erlebigen müssen, deren Zahlung in „bar“ lesterem dann gewöhnlich höchst ungelogen kommt. Daß man dafür dem Verursacher dieses Trödelns um den p. t. Werthals fällt, wenn er wieder „selbst ersichtlich“ am Kasten erscheint, steht füglich nicht zu erwarten.

Das Ausschachten von Abgelegesag besorgt der Metteur in seinem Interesse, sofern er das Material weiter verwenden kann und er ein Wackeln desselben und langatmige Auseinanderweisungen darob vermeiden will.

Ein tariflicher Hinweis, daß er es tun müßte, existiert nicht.

Der Vorteil (Widersped, Watats, Inhalte) gehört dem Seher, der das fertige Werk schafft; dem Metteure. Früher oder später einmal in diese vielverheißende Position „aufgerückt“ — auf Erbschaft sind die heutigen auch nicht darin — wird jeder der jetzigen Verneiner oder Reiber die Richtigkeit und Notwendigkeit dieser These bejahen.

Daß die „Spezialseher“ sich auch auf Tabellen und sogar Rudriken erstreckt, hat seinen Grund für erstere in der Kassen-, Material-, Platz-, Zeit- und Befähigungsfrage; für letztere in der knauerigen Auffassung mancher Buchhülften über das Ablegen in gemeinschaftlich benutzte Kästen (Sehen aus der Westentasche), was wiederum Stehenbleiben von Blokaden zur Folge hat, die der Metteur dann beim Abziehen erlebigen darf.

Der ewig wiederkehrende Streit um genügenden Ablegen für Rudriken, Mangel an Kästen, Raum und Mate-

rial sowie Charakter und Erscheinungsweise vieler Zeit-
schriften und Werke werden ein gleichmäßiges Verteilen
angestrebter Satzstücke unter mehrere Gezer unmöglich
machen. Für seine mannigfachen Abhaltungen im Inter-
esse des Werks und seiner Wachullen darf der Metteur
aber wohl mit Zug und Recht den Vorteil für sich be-
anspruchern, der unter viele in kleinen Dosen verteilt
und in Betracht der vorerwähnten Zustände für jene eben
sein Vorteil wäre.

Unter schmalen Format und schlechtem Manu-
skripten beide. An wen wendet sich der im Lesen Stecken-
gebliebene oder auf unverständlichen Formeln Reitende zu-
erst und auch ganz folgerichtig? An den Metteur, dessen
Zeit gleichfalls Geld bedeutet. Auch der wird es mit
Freunden begrüßen, wenn K.s rechtzeitig angebrachter Vor-
schlag einer Ausnahmemaßnahme in diesen zwei Punkten
durchföhre.

Zur Verdienstfrage! Der Metteur wird vom Faktor
bestimmt. Mag sein, daß hier und da ein geschmeibiges
Mitteldat einer tüchtigen Kraft vorgezogen wird. In der
Regel aber nicht. Nun will ich es Ihrer Erwägung
überlassen, ob der Faktor etwa schon heutigentags die
Rechtschöne Umwertung der Werte betätigt und gerade
den Dümmlsten, Langsamsten, Ungebildetesten, den sachlich
Zurückgebliebenen, Vergeßlichen und sonst Unzuverlässigen
ermählt, oder ob er sich an das Gegenteil hält. Trifft
letzteres zu, ist dann ein eventueller Mehrverdienst be-
rechtigt? Ein „eventueller“ sage ich, denn bei manchem
Metteur bleibt der Mehrverdienst „Eventualität“. Wachullen-
mehrverdienst an dieser Stelle zu erwähnen, verlage ich
mir in beider Interesse. Daß ein Metteur mißliebige
Mitarbeiter wegen ihnen zustehender Forderungen selbst-
herrlich in andre Werke abziehen oder auf dem „Zu-
fangenwege“ zur Druckerei hinausdrücken kann, habe ich
noch nicht beobachtet; etwaige Sünden einer Geschäfts-
leitung sind dem Metteur billigerweise nicht aufzuzählen.
Soweit die Einzelheiten. Wie aus dem Anfang und
dem pauschal-friedlichen Schluffe meines Sachgegners
hervorgeht, ist er sich der Gewagtheit seiner den Metteur
betreffenden Ausführungen bewußt, um einen Ausgleich
tariflicher Härten eifrig bemüht und in seiner beruflichen
Eigenschaft ein — Metteur gewesen.

Als solcher macht er aus innerem Drang und im
Vertrauen auf den Beifall Tausender die Metteure ver-
antwortlich für Mißstände unseers Gewerbes, welche diese
nicht verursacht und auch nicht abzustellen in der Lage
sein werden. Nach seiner sonstigen genauen Betriebs-
kenntnis mußte er das wissen, und richtig, er hat
auch die Ursache erfaßt: „... das heutige Arbeits-
system soll sogar die Hauptschuld daran tragen!“ Eine
Kenntnis, die eben die gekürzten Übergriffe (in Spezia-
len) der Metteure als solche nicht bemerken kann.
Das soll man zur Objektivität eines Artiklers sagen,
der durch seine Erklärung des „Metteurs“ denselben von
vornherein als unzweifelhaften Träger des „Auspo-
nungsprinzips“ stempelt und dann nebenbei die Haupt-
schuld ganz wo anders findet, der im tendenziösen Zeile
des Aufzuges die Tätigkeit des Umbrechers „höchstens
Schilde einbauen und Spitzen ausstulieren“ figuriert, um
im sachlichen Zeile zu erklären, daß fast nur glatte oder
schlechte Werke fürs Berechnen übrig bleiben, also auch
der Metteursped länger würde?

Statt den vorerwähnten Kardinalpunkt von Arbeit-
system, für den er nur zwei schlichte Zeilen hat, objektiv
von allen Seiten zu beleuchten und dabei seine ihm am
Herzen liegenden Vorschläge zu bringen, zieht er es vor,
die, welche mit den Wachullen Woche für Woche an der
gleichen Wunde ziehen, als ihre Lohnabtreiber, ihre Aus-
beuter hinzustellen. Versucht er in anderthalb Spalte
bis auf ihre gewerkschaftliche Betätigung und Privat-
vergnügungen herab eine moralische Degradation
der Metteure. Wenn ihm das unermüdet bliebe, ver-
dient die Metteure in den Spalten der Lexika als
Satrapen, besser noch als Lakaien einer lässlichen Wachullen-
schaft benannt zu werden. Das zu vermeiden hier meine
Antwort, die ich nicht edler Pose wegen gebe und die
einer Nachprüfung standhalten wird.

K. skizziert die Verhältnisse im ganzen nicht falsch;
aber er täuscht bemerkt, wenn er als deren Erreger
den Metteur nennt. Er schildert nicht objektiv, wenn er
für den gewaltigen Unterschied zwischen den vielen
Metteurarten keinen Hinweis übrig hat, und wenn
er uns ein letztes Wichtiges verheimlicht: daß es unter
den Wachullen solche gibt und — solche!

Nach alledem genehmigen Sie, Kollege K., die Ver-
sicherung meines neidlosen Staumens über jene, die von
Mitarbeitern die Taschen gefüllt erhalten. Ich bescheide
mich nach wie vor mit den Wachullen, die bei Heller und
Brennig das Bezahlt erhalten, was sie zu fordern das
Recht und hoffentlich immer den Mut haben! Nicht
mehr, nicht weniger!
Beyer.

Leipzig.

Korrespondenzen.

Wheiler. Mit lebhafter Freude ist es zu begrüßen,
daß die leitenden Beamten unseers Gaus in neuerer Zeit
auch den abseits liegenden kleineren Ortsvereinen durch
gelegentliche Vorträge usw. ihre Aufmerksamkeit widmen.
So hatte der hiesige Ortsverein zum ersten Male Ge-
legenheit, unsern Gauvorsteher U. b. recht (Essen) in seiner
Mitte begrüßen zu können. Wohlwollig hatten sich die
Mitglieder eingefunden und lauschten aufmerksam dem
interessanten Vortrage des Kollegen U. b. recht über: „Ver-
band und Tarifgemeinschaft“. Im ersten Teile seiner
Ausführungen streifte Vortragender den Stand der Ar-
beiterbewegung überhaupt, unter besonderer Berücksichti-

gung des Kampfs im Baugewerbe, dessen Verlauf den
Bauarbeitern sowohl wie den übrigen Organisationen
ein glänzendes Zeugnis treuen Zusammenhaltens aus-
stellte. Im zweiten Teile schilderte Vortragender die
traurigen Zustände in unserm Gewerbe vor der Grün-
dung des Verbandes, seine mancherlei Kämpfe um die
Durchführung des Tarifgebankens, aber auch die ge-
waltigen Fortschritte in neuerer Zeit. Die Segnungen
unserer Organisation zeigten sich am deutlichsten in den
alljährlichen Mietsausgaben für Unterstüzungszwecke;
hier beweisen die Kollegen die echte, redste Nächstenliebe,
nicht in Worten, wie dies seitens des Gutenbergsbundes
geschieht, sondern durch die Tat. Ein reger Gedanken-
austausch folgte dem Vortrag und wurde den lehrreichen,
feststellenden Ausführungen unser Gauvorstehers herrliche
Worte des Danks und der Anerkennung geollt. Das
Andenken des verstorbenen Kollegen Dinkelmaier (Kob-
lenz) ehrte die Versammlung eingangs in der üblichen Weise.

F. Sch. Berlin. (Maschinenmeistervereine) Die im
berichtigten. Die im zweiten Quartale des Jahres ab-
gehaltene Versammlung brachte den Mitgliedern zur
technischen und gewerkschaftlichen Fortbildung folgende
Vorträge: „Die bunten Farben und ihre Verwendung im
Illustrations- und Altgedruckte“, „Wie befreien wir uns
vom Joche des Kapitalismus“ und „Typographisches aus
Japan“. Referenten waren Kollegen Ehler, Herr Wüde
und Dr. Wüsch. — Am 21. Juni fand die Besprechung
der Schöffengericht Artikelserie statt. Der Vorsitzende er-
klärte, die Besprechung nur auf Wunsch eines Teils der
Kollegen auf die Tagesordnung gesetzt zu haben, er selbst
halte dieselbe nicht für unbedingt notwendig, da Kollege
Schäffer die Meinung der Berliner Drucker bereits im
vorigen Herbst anlässlich seines im nämlichen Sinne ge-
haltenen Referats kennen zu lernen Gelegenheit hatte.
Wenn Kollege Schäffer unsere damals ausgesprochene
Meinung berücksichtigt hätte, würde ihm heute mancher
berechtigte Vorwurf erspart geblieben sein. Der gute
Wille, uns mit seiner Artikelserie zu dienen, sei ja an-
erkennenswert, die gewählte Form aber entschieden zu
verurteilen, weil unsere Gegner, deren es auch unter der
Prinzipalität nicht wenige gibt, zweifelloser Gelegenheit
nehmen werden, von den angeführten, aber nur teilweise
zutreffenden Beispielen und Behauptungen Gebrauch zu
machen, um unser tariflichen Fortentwicklung hemmend
entgegenzutreten. Tatsächlich richtiger war es, wenn diese
Arbeit entweder kürzer, aber desto präziser oder un-
geschrieben geblieben wäre; die jetzige Form lasse sich
durch nichts rechtfertigen oder entschuldigen. Sämtliche
Diskussionsredner schlossen sich den einmündigen
Ausführungen des Vorsitzenden in allen Punkten an. —
Die am 10. Juli tagende Generalversammlung be-
schäftigte sich hauptsächlich mit der Reuberatung des
Berliner Vereinsstatuts. Die von der dazu gewählten
Kommission in Vorschlag gebrachten Vorschläge wurden mit
wenigen Änderungen einstimmig angenommen. Die Gültig-
keit des neuen Statuts tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft.
Der vom Kollegen Hoyer in der Druckerei des „Vor-
wärts“ geleitete Apparatursus war von 60 Kollegen be-
nutzt, die in vier Gruppen verteilt waren. Leider ist es
zurzeit nicht möglich, weitere Kurse abzuhalten, da uns
wohl kaum eine andre Druckerei zur Verfügung steht.
Dem Kollegen Hoyer sowie der Druckerei des „Vorwärts“
sei auch an dieser Stelle bestens gedankt. Wie grundlos
oft die Fähigkeiten der Geschillen angezweifelt werden,
illustriert folgendes Vorkommnis: Eine Firma in Fürsten-
walde richtete vor einiger Zeit eine Beschwerde an das
Tarifamt, die geeignet war, drei vom Berliner Arbeits-
nachweis entnommene Drucker in argen Mißkredit zu
bringen. Wie die Untersuchung des Falls ergab, hatte
der Prinzipal von jedem der drei dort konditionierenden
Kollegen verlangt, gewöhnliche Prospektillustrationen
(Autotypie) mit Verläufern so zu drucken, daß der Raster
überhaupt nicht mitdrucken solle. Ohne Bestätigung war
dies selbstverständlich unmöglich. Später sollte der Raster
nur beschränkt, aber sauber mitdrucken; auch dies gelang
nicht, weil ein anderer Schwarzanzücker die Klischees schon
vorher mit Hammer, Feile und Stichel sowie mittels
Kartonzurichtung zu drucken versucht hatte. Schließlich
mußte der Fehler an der Maschine liegen, aber erst ein
in Bewegung gesetzter Monteur konnte den „Schadman“
überzeugen, welche Gründe das Gelingen dieses neuen
Verfahrens hinderten. Natürlich lag nichts näher, als
den Arger durch eine Verbächtigung unser Kollegen zu
ventilieren. — Unser diesjähriges Stiftungsfest wurde
unter zahlreicher Beteiligung der Kollegenschaft am 9. April
in der „Brauerei Königsstadt“ gefeiert. Das gebiegene
Arrangement fand allseitigen Beifall.

Anmerkung der Redaktion: Da, um der viel-
geprägten Meinungsfreiheit willen, das Schlußwort zu
der Artikelserie „Verband, Sparten und Tarifgemeinschaft“
immer noch einige Zeit hinausgeschoben werden soll, so
möchte Kollege Schäffer zu dem ihn berührenden Teile
des vorstehenden Berichts nur kurz bemerken, daß gerade
das, was in der Oktoberversammlung vorigen Jahres in
Berlin als angeblühende Meinung der Berliner Maschinen-
meister vorgetragen wurde, ihm so „imponiert“ hat, daß
er dadurch eigentlich erst zu der ganzen Artikelserie an-
geregt wurde. Denn gerade die bedauerliche Interes-
slosigkeit der erbrückenden Mehrzahl der Berliner Drucker-
kollegen gegenüber ihren ureigensten Berufs- und Sparten-
aufgaben, sowie die kaum glaubliche Oberflächlichkeit
zweier Diskussionsredner zu dem damaligen Referat
unser Redaktionskollegen Schäffer hat in ihm den Ent-
schluß zur schriftlichen Niederlegung und Publizierung
seiner Erfahrungen und Gedanken auf diesem Gebiete zur
Reife gebracht. Die Sache liegt also gerade umgekehrt,
als wie es jetzt darzustellen beliebt wird.

Bettel (Rhein). Der in der letzten Versammlung vom
Kollegen Mohre erstattete Halbjahrsbericht hebt
hervor, daß im laufenden Jahre das gesamte Vereins-
leben gegen früher ein bedeutend besseres geworden ist.
Es wäre dadurch möglich gewesen, sich mehr als bisher
der gegenseitigen organisatorischen Erziehung und Schu-
lung zu widmen, wodurch auch die Versammlungen inter-
essanter wurden und sich eines zahlreichen Besuchs er-
freuten. Der Vorsitzende sprach in den einzelnen Ver-
sammlungen über: „Unretarifliche Arbeitszeit“, „Besorgungs-
kata und Arbeitslosigkeit“, „Feiertagsentschädigung“,
und „Die Tarifschiedsgerichte“. Ferner wurden organi-
satorische und technische Diskussionen gehalten. Die vom
Kollegen Rippers gegebene Rechnung der Ortskasse
verriet einen guten Stand der Finanzen. Das Johannis-
fest wurde am 16. Juli gefeiert und waren fast sämt-
liche Kollegen erschienen. Im Laufe der Feier sprach der
Vorsitzende über: „Das Johannisfest, unser Verbandstag,
als Stärkungsboden unserer organisatorischen Bestrebungen“.
Die Feier nahm einen edel kollegialen Verlauf und wird
bei allen einen guten Eindruck hinterlassen haben. Im
Laufe des Monats wurde vom Vorstand an die hiesigen
Prinzipale ein Gesuch um Bewilligung von Ferien ge-
richtet, das von Erfolg gekrönt war.

Bremen. (Maschinenseherverein „Nordwest“) Die
am 17. Juli in Wilhelmshaven abgehaltene
Generalversammlung erfreute sich einer guten
Beteiligung. Der Vorsitzende machte Mitteilung von einem
Zirkulare der Zentralkommission, worin Klage geführt
wird über das Restantenunwesen und Vorschläge zu
deren Abhilfe gegeben wurden, ebenso die des Zentral-
vorstandes, daß die Maschinenseher einen großen Prozen-
tatz der Kontraktbrüche stellen. Dieser Punkt löste
eine längere Debatte aus. Man war allgemein der An-
sicht, daß die Hauptschuld an diesem Vorkommnis an
der Aufstuferteilung durch die Gauvorstände liege. Die
Aufstuferteilung erfolge nicht prompt. Zudem sei ein Gau-
vorsteher nicht in der Lage, eine Aufstuferteilung zu geben,
die für einen Maschinenseher von Nutzen sei. Über die
Fragen: Wie die sanitären Verhältnisse sind, ob Ventil-
atoren, Abzugsvorrichtungen vorhanden, ob bei Tages-
oder künstlichem Lichte gearbeitet wird, ob Tag-
oder Wochenschilder usw., davon erfahre der Studende selten
etwas. (Darüber kann er sich aber vor Engagement mit
der betreffenden Firma verständig. Red.) Es
wurde den sich verändernden Kollegen der Rat gegeben,
neben der Aufstuferteilung durch den Gauvorsteher über
die Druckereiverhältnisse bei den betreffenden Orts- oder
Spartenvorständen Aufstuferteilung zu erbitten. (Ist ganz unzu-
lässig. Red.) Auch wurde der Wunsch nach Änderung
des Modus der Aufstuferteilung ausgesprochen, daß
diese den Bezirksvorständen übertragen würden, weil die
Gauvorsteher überlastet seien. Nachdem noch der Punkt
„Tarifliches“ gestreift, hielt unter „Technisches“ der
Kollege Kampf (Bremerhaven) einen durch Wüde und
Maschinenteile unterföhnten und von großer Sachkenntnis
zeugenden Vortrag über: „Die Entwicklungsstadien des
Typograph“. Redner schilderte in eingehender Weise den
Werbegang des eisernen Kollegen und erntete für seinen
Vortrag reichen Beifall.

Donaueschingen. Am 17. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr,
erstattete der Gauvorsteher Lindenlaub (Freiburg) hier
im Restaurant „Donauquelle“ Bericht über die in Berlin
stattgehabte Gauvorsteherkonferenz. Kollegen hatten sich
eingefunden aus Bonndorf, Donaueschingen, Fürtmangen,
Puffingen und Neustadt. Der viel des Interessanten
bietende einstündige Bericht des Referenten fand unter
reichem Beifalle das Einverständnis der aufmerksam an-
wesenden Mitglieder. Anerkennende, von Herzen kom-
mende und zu Herzen gehende Worte waren es, die der
Redner dem Kollegen Keschauer anlässlich des Aus-
scheidens aus der „Forr.“-Redaktion widmete. Einen
warmen Appell richtete Kollege Lindenlaub an die Mit-
glieder zum festen Zusammenhalt und zum regen Besuche
der Vereinsversammlungen. In der Diskussion wurden
an den Referenten gestellte Wünsche und Vorschläge von
demselben in eingehender Weise zur Zufriedenheit beant-
wortet. Mit Dankesworten seitens des Vorsitzenden
wurde dann die Versammlung geschlossen. So ist es auch
ein Wunsch der Schwarzwaldfollegen, daß ihnen öfters
Gelegenheit geboten werde, ein Mitglied des Gau-
oder Bezirksvorstandes in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen,
um durch interessierende Vorträge neben dem geschriebenen
auch das gesprochene Wort zu vernehmen. Es wird dies
viel zur Festigung der Kollegialität und zur Stärkung des
Organisationsgebankens beitragen.

F. K. Düren. (Maschinenmeisterverein.) Wie
immer, so waren auch diesmal fast sämtliche Mitglieder
sowie einige Gezerkollegen zu der am 16. Juli abgehal-
tenen Versammlung erschienen. Den Hauptpunkt der
Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Moroni
(Köln) über das Dr. Mertenssche Tiefdruckverfahren. Durch
umfangreiches Anschauungsmaterial unterstützt, führte der
Vortragende uns das Tiefdruckverfahren in seinen ersten
Anfängen, seiner mehr und mehr rationalen Ausgestal-
tung und seinem neuesten Fortschritte durch Dr. Mertens
Erfindung vor Augen. Er ist der Ansicht, daß uns aus
dieser Erfindung in der Zukunft eine machtvolle Konfuz-
renz erwachsen könne, voreerst jedoch bedürfe sie noch
mancher Verbesserung, um für die Praxis rationell ver-
wendbar zu sein. Wie in einem früheren Vortrage über
die Herstellung von Klischees, machte uns Herr Moroni
auch diesmal in leicht faßlicher und äußerst lehrreicher
Weise mit den verschiedensten Zweigen der Litho-, Photo-,
Zinko-, Chemigraphie usw. vertraut und zeigte ganz be-
sonders in der Diskussion, daß er aus tiefgründigem
Wissen heraus seine Ausführungen machte. Der Name

Moroni wird auf unserer Tagesordnung stets eine Zugunommen bedeuten. Hoffentlich bleibt das Interesse der Direktion Maschinenmeister auch in Zukunft ein eben so reges wie bisher.

Offen. Die Vereinigung der Schriftgießer, Stereotypen und Galvanoplastiker des Gau Rheinlands-Westfalen hielt am 17. Juli in Duisburg eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche einen zahlreichen Besuch zu verzeichnen hatte. Der Vorsitzende J. Claxen hieß die Anwesenden herzlich willkommen und teilte unter „Geschäftliches“ mit, daß die Zentral-Kommission in Berlin 35 Mk. für Agitation bewilligt habe, ferner, daß sich in Münster i. W. ein Bezirksverein gebildet habe und Krefeld wohl in nächster Zeit nachfolgen würde. Ein recht erfreuliches Zeichen der regen Agitation war die Aufnahme von 24 Kollegen in der vorletzten Versammlung, und ermahnte der Vorsitzende dieselben, gute und tüchtige Spartenmitglieder zu werden. Hierauf erstattete Kollege J. Dieblich den Kassenbericht, welcher einen Bestand von 113 Mk. aufweist. Alsdann hielt der Vorsitzende J. Claxen einen Vortrag über „Das neueste Tiefdruckverfahren“, welcher eine sehr lehrreiche Diskussion auslöste. Mehrer Beifall lohnte dem Redner am Schlusse seiner Ausführungen. Bei der Statutberatung entspannen sich sehr heftige Diskussionen, doch wurde nach einigen Änderungen das neu ausgearbeitete Statut angenommen. Als nächster Versammlungsort wurde Köln gewählt. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch eine Aussprache stattgefunden, ermahnte der Vorsitzende zum Schluß die Kollegen, fest und treu zum Verband und zur Sparte zu stehen und schloß mit einem brausenden Hoch die sehr anregend verlaufene Versammlung.

ch. Halle a. S. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Ortsversammlung vom 16. Juli hatte der Vorsitzende, wie leider schon in fast allen diesjährigen Versammlungen, die traurige Pflicht, eines verstorbenen Kollegen zu gedenken. Diesmal war es der Seher Friedrich Dannenberg, welcher am 10. Juni im jugendlichen Alter von 19 Jahren an Lungentuberkulose verstarb. Die Anwesenden ehrten in üblicher Weise das Andenken des Verstorbenen. Zu Revisoren der Kassa und Beisitzern im Gauvorstande wurden gewählt die Kollegen Schiler, Fintz, S. Teichmann. Nach Aufnahme von drei Kollegen in den Verband und verschiedenen Mitteilungen des Vorstandes wurde die Abrechnung über das diesjährige Jubiläum genehmigt. Daselbe wurde am 25. Juni im „Volkspart“ in üblicher Weise als Garten- und Saalfest gefeiert. Da die Veranstaltungen für die Mitglieder vollständig unentgeltlich sind, ergibt sich naturgemäß jedesmal ein Zuschuß aus der Ortskasse, der sich in diesem Jahr auf 224,93 Mk. belief. Der Erwerb der Mitgliedschaft bei der Kulturgesellschaft Ernst Ulbe wurde abgelehnt. Die Extrasteuer für die Bauarbeiter, über welche die Abrechnung ebenfalls gedruckt vorlag, ergab die Summe von 474,80 Mk., wozu noch aus der Ortskasse 200 Mk. kommen. 600 Mk. wurden abgeandt, die restierenden 74,80 Mk. der Ortskasse zugeführt. Ausgeschlossen von der Extrasteuer hat sich nur ein Mitglied. Eine längere Unterhaltung entspann sich sodann über den Punkt „Tarifliches“. Kritische Beleuchtung fand die in Nr. 53 der „Zeitschrift“ niedergelegte Äußerung eines hiesigen Prinzipals über den Buchdrucktarif. Die nach Ansicht der Redaktion „etwas drastisch“, aber mit einem Kerne von Wahrheit“ niedergelegten Zeilen lauten in dem uns interessierenden Teile: „Meiner Ansicht nach sind die Preise eher zu niedrig gegriffen. Man muß bedenken, daß unsre Seher eben schwache Menschen und nicht Engel sind. Wenn sie mehr leisteten, dann wären die Preise richtig. Eine Abänderung halte ich jetzt noch nicht für nötig.“ Es ist dies die alte und bequeme Methode, alle Mißstände im Gewerbe auf die Schultern der Gehilfen zu wälzen. Daß die nötige Voricht bei Einstellung der Lehrlinge sowie eine gewissenhafte Ausbildung derselben die unerlässlichen Vorbedingungen für einen guten Gehilfenstand sind, darüber schweigt man sich aus. Im übrigen wird bei der heutigen Arbeitsweise schon darauf hingewiesen, daß Leistung und Bezahlung nicht kollidieren. Wird bei der Berechnung der Drucksachen im Hinblick auf die Konturrenz nicht am meisten gesündigt? Hier liegt der Hase im Pfeffer!

H. Gannau i. Schl. Kurz zusammengefaßt in einem halbjährigen Bericht soll auch an dieser Stelle einmal etwas von unserm kleinen Ortsvereine berichtet sein. Die Mitgliederzahl unsers Ortsvereins beträgt zurzeit, da alle hiesigen drei Druckereien den Tarif anerkannt haben, 15. Der Besuch unsrer sechs Monatsversammlungen seitens der Kollegen war immer ein durchaus reger und eifriger. Mit Interesse wurden die behandelten Verbandsfragen auch namentlich von jüngeren Kollegen verfolgt. Dem Vortrage des Zentralvorsitzenden Döblin am 10. Mai in Biegnitz wohnten 13 Kollegen bei. Die Buchdruckerei von Bruno Schülge gewährt ihren Angestellten sechs Tage und die von C. D. Raupbäck's Nachfolger drei Tage Ferien. Bei der Firma C. Wagenmann erhalten die Kollegen auch dieses Jahr wieder eine Ferienszulage, allerdings an Stelle der Ferien. Von der im Ortsvereine gepflegten Gesselligkeit zeugte ein am 19. Februar abgehaltene Wintervergügen. Tief bedauert unser Ortsverein das Scheitern des um den Verband so verdienten Kollegen Meyhäuser.

Koblenz. Am 10. Juli Bezirksversammlung mit nachfolgender Johannistfeier in Koblenz, Restaurant „Schützenhof“. Dieser Einladung waren 125 Kollegen gefolgt. Nachdem der Vorsitzende Wille die Erschienenen begrüßt hatte, konnte in die kurze Tagesordnung eingetreten werden. Kollege Wille berichtete über die abgehaltene Bezirksvorsteherkonferenz und entlegte für

seine Klaren, leicht verständlichen Ausführungen lebhaften Beifall. Hierauf fanden folgende Resolutionen einstimmige Annahme: „Die Mitglieder des Bezirks Koblenz erklären sich mit den auf der Gauvorsteherkonferenz gefaßten Beschlüssen betreffend Tarifrevision einverstanden und setzen das Vertrauen in die dazu Berufenen Kollegen, daß sie für Durchführung der Beschlüsse eintreten werden. Die Bezirksversammlung des Bezirks Koblenz bebauert recht lebhaft den Rücktritt des Kollegen Meyhäuser, zumal dies in einer für uns in jeder Hinsicht ernsten Zeit fällt, wo wir solch tatkräftige Männer an der Spitze unsrer Organisation gebrauchen können. Da der Entschluß des Kollegen Mey leider ein unabhängiger ist, so können die Mitglieder des Bezirks Koblenz nicht umhin, Meyhäuser für seine langjährige Tätigkeit als Korr.-Redakteur unsrer Organisation den besten Dank hiermit zum Ausdruck zu bringen und ihm für seinen ferneren Wirkungskreis herzlich Glück zu wünschen.“ Es wurden sodann 30 Mk., welche die streitenden Bauarbeiter aus der Bezirkskasse erhielten, nachbewilligt. Eine Beschwerde der Neuwieder Kollegen fand betreffend Aufnahme des Kollegen Steinbach sand vorläufige Erledigung. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Mayen einstimmig gewählt. Es wurde beschlossen, Mitglieder, welche sechs Reste haben, zu verlesen und energische Schritte zur Abhilfe dieses Übels gewünscht. Den auswärtigen Teilnehmern wurde die Fahrt vierter Klasse vergütet; die Kreuznacher Kollegen erhielten die Fahrtkosten dritter Klasse. Die Tagesordnung war erschöpft und konnte der Vorsitzende nach zweieinviertelstündiger Dauer die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Verband und Bezirk schließen. — Das Johannistfest nahm sodann seinen Anfang. Preisquadräten, Volksbelustigungen und auch eine Johannistzeitung sorgten für anregende Unterhaltung. Die offizielle Abendfeier verlief äußerst gemüthlich, und war es schon hell, als die Reden auftraten. Es war schön, aber für einen Tag auch etwas viel. Eine Lehre fürs nächstemal! Besondere Dank gebührt den Firmen Krabbenstraße Buchdruckerei (Johannistzeitung), Gütresdruckerei (Festkarte), Strauß (Plakat) sowie M. Mayer (Festpostkarte) für die teilweise gratis hergestellten schönen Drucksachen. Auch ein vom Kollegen Dietrich verfaßtes humoristisches Lied fand den Beifall der Kollegen. Noch in Erinnerung des schön verlaufenen Festes bekamen wir die traurige Nachricht, daß Kollege Dintelmeier, unser früherer Vorsitzender, gestorben sei. Ein unheilbares Leiden riß ihn aus unsrer Mitte. Am Nachmittag des 16. Juli begleiteten wir ihn zu Grabe; die vielen Inschriften der Kranzschleifen legten Zeugnis ab, was er uns war. Sein stets gerader Charakter und seine Tätigkeit für unsre Organisation sichern ihm ein ehrenvolles Andenken. Er ruhe in Frieden!

y. Krefeld. Die letzten Monatsversammlungen und auch die am 10. Juli in M. Gladbach abgehaltene zweite Bezirksversammlung scheinen unter dem Einflusse der Festlichkeiten gelitten zu haben, denn der Besuch dieser Versammlungen, besonders der Bezirksversammlung in M. Gladbach, war äußerst minimal. Am 18. Juni wurde in Krefeld das Johannistfest in Verbindung mit der Feier der 25jährigen Mitgliedschaft des Kollegen W. H. Offermanns im Theaterfaale der „Stadthalle“ als Familienfest gefeiert. Der Vorsitzende hob die Verdienste des Jubilars um den Krefelder Ortsverein hervor, überreichte ihm eine vom Ortsvereine gewidmete Anerkennung und verlas die zahlreich von nah und fern eingelaufenen Gratulationen, worauf der so Geehrte in rührenden Worten dankte. Am 26. Juni war hier das allgemeine Gewerkschaftsfest. An dem Festzuge zum Festlokal „Krefelder Tiergarten“ beteiligten sich ausgerechnet 2700 Personen und waren am Abend im Festlokal etwa 7000 Menschen anwesend. Dann kam das Sängerefest in M. Gladbach, an dem sich außer Krefelder Sängern eine größere Anzahl Krefelder Kollegen beteiligte. — An der am 10. Juli in M. Gladbach im Lokale des Herrn Heinrich Evers abgehaltenen Bezirksversammlung beteiligten sich von 509 Bezirksmitgliedern 85, und zwar aus Krefeld 18, M. Gladbach 28 (etwa 100 am Orte), Rheint 17, Dülken 6, Biersen 2, Kleve 4, Kempen, Geldern und Goch je 2 und Homberg-Moers 4. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden des M. Gladbacher Ortsvereins, Kollegen S. Ibach, eröffnete der Bezirksvorsitzende J. Erkelenz (Krefeld) die Versammlung. Nachdem das Protokoll der letzten Bezirksversammlung mit einigen unwesentlichen Änderungen genehmigt worden war, gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Bezirksmitgliedes H. Lorenzen, den die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Unter „Geschäftliches“ hat er die anwesenden Stereotypen, sich der zu gründenden Vereinigung anzuschließen und verlas Zirkular Nr. 3 des Gauvorstandes. Den Kassenbericht für das erste Quartal 1910 gab der Bezirkskassierer V. J. Ahren. Der Bericht lag gedruckt vor und stellten sich Einnahmen und Ausgaben auf 8431,45 Mk. Bei der Verlesung der Restanten gab es erlauchte Gesichtser und setzte eine lebhaftige Erörterung ein. Freudig zu begrüßen ist, daß der gesamte Nachwuchs im Bezirke den Weg in unsre Reihen gefunden hat — 35 Ausgelernte. Einige Anträge zum Kassenbericht wurden durch Antrag auf Übergang zur Tagesordnung erledigt und dem Kassierer auf Antrag des Vorsitzenden, der ja jeder Kassenrevision beiwohnen muß, Entlastung erteilt, da es keiner von den drei gewählten Kassenrevisoren für nötig fand, an der Bezirksversammlung teilzunehmen. Über die Bezirksvorsteherkonferenz in Offen sprach Kollege Erkelenz in längeren Ausführungen, die ihm den Beifall der Versammlung einbrachten. Bei dem Punkte „Berichte aus den Mit-

gliederschaften“ konnte man, abgesehen von einigen kleineren Plänkereien, nur hören, daß so ziemlich alles „im Lote“ sei. „Der Gang zum Kabi“ der beiden Gutenbergschüler Peter Moors (Dülken) und W. H. Rothger (Biersen) (siehe „Korr.“ Nr. 77 unter „Rundschau“ in der Beilage) löste Heiterkeit aus. Vom Ortsvereine Goch wurde beantragt, den Kollegen Moys Commers nach § 5 Absatz b zum Ausschlusse zu stellen. Dem Ausschlagsantrage wurde stattgegeben. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung, die am Vormittag abgehalten werden soll, wurde Kleve bestimmt, sie wird in der zweiten Hälfte des August stattfinden. Unter „Verschiedenes“ kamen noch einige weniger bemerkenswerte Sachen zur Sprache.

r. Böden. Am 10. Juli tagte zum ersten Male in unsrer masurischen Touristenstadt eine größere Buchdrucker-Versammlung, die vom Agitationsbezirke Lgd des Gau Ostpreußen einberufen war und die den Zweck hatte, den Mitgliedern des Verbandes wie auch besonders den verbandsfreien Kollegen die Pflichten und Rechte eines Buchdruckergehilfen und auch die eines Verbandsmitgliedes klarzulegen. Von den eingeladenen Kollegen waren erschienen: aus Darkehmen 1, Böden 5, Syd 12, Marggrabowa 2, Rastenburg 3; außerdem war der Gauvorstand durch den Kollegen Reisker und den Kollegen Osterode vertreten. Die Kollegen aus Angerburg und Johannisburg waren leider nicht erschienen. Kollege Brauer als Vorsitzender der Agitationskommission eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, indem er den Verhandlungen einen guten Erfolg wünschte. Dann ergriff Kollege Reisker (Königsberg) das Wort und führte in seinem etwa eineinhalbstündigen Vortrage aus, wie der Buchdruckergehilfe neben seinen Pflichten gegen die menschliche Gesellschaft auch besonders gegen die Organisation und das Gewerbe solche habe. Er zeigte an einem reichhaltigen Zahlenmateriale, wie der Verband für seine Mitglieder durch Unterstützungen in allen Lebenslagen sorgt, aber auch darauf sieht, daß geordnete Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herrschen, die besonders durch die tariflichen Abmachungen zwischen beiden Parteien geschaffen wurden. Er streifte in seinem Referat auch noch die Organisation des Gutenbergsbundes, die aber für einen Buchdruckergehilfen gar nicht in Betracht kommt, da diese nur den Zweck hat, den Verbandsgehilfen ihr Vorgehen zu erschweren oder auch ganz zu vereiteln, was auch die Tatsache beweist, daß die ganze pflanzliche Organisation keine Werbestraft besitzt und es in 17 Jahren erst auf etwa 2900 Mitglieder gebracht hat, während der Verband gut 90 Proz. sämtlicher Gehilfen umfaßt. Redner ermahnte die Kollegen noch zu edel kollegialem Betragen und Betragen und zu voller Ehrlichkeit in Worten und Taten und forderte die Nichtmitglieder auf, sich dem Verband anzuschließen. Kollege Brauer sprach sodann über die erfreulichen Fortschritte, die in den letzten Jahren von unsrer Organisation auch in Masuren gemacht sind, hob hervor, wie die anständige Prinzipalität mit den Bestrebungen des Verbandes auf tariflichem Gebiete sympathisiere und appellierte gleichfalls an die Nichtmitglieder, sich dem Verband anzuschließen, wo ihre Interessen in jeder Beziehung voll und ganz vertreten werden, während der Gutenbergsbund gewissermaßen als eine „Bremsvorrichtung“ gegen die berechtigten Forderungen der Gehilfenschaft betrachtet werden könne. Es meldeten denn auch zwei Kollegen sofort ihren Beitritt an, während fünf andre ihn für die nächste Zeit in Aussicht stellten. Nach Schluß des offiziellen Teils wurden dann noch einige gemüthliche Stunden bei Gesang und Kläserklang verbracht bis zum Abgange der Hitze, die die auswärtigen Kollegen heimwärts brachten. Einigen derselben aber, die nur selten das Seengebiet besuchen, hatte die „masurische Luft“ so gut gefallen, daß sie sich davon nicht trennen konnten und erst am andern Morgen abampften. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr in einem andern Städtchen Masurens!

Mainz. (Maschinenseher.) Am 10. Juli veranstalteten wir in Gemeinschaft mit den Kollegen von Wiesbaden einen Lichtbildvortrag. Derselbe führte uns sowohl die ersten Besuche mit Satzbeschnittungsapparaten als auch eine ganze Anzahl erfindender und wieder von der Wildschäfer verschwandener Sehmashinen vor Augen. Besonders die noch jetzt bestehenden Systeme erliefen eine klare und eingehende Darstellung. Den Schluß bildete eine Anzahl humoristischer Bilder aus dem Buchdruckerleben. Den Vortrag zu den Lichtbildern hatte Kollege Hirsch übernommen, welcher sich seiner Aufgabe in meisterhafter Weise erledigte und großen Beifall erntete. Den Projektionsapparat nebst Bildern hatte uns Kollege C. Dieterich (Schwerin) in dankenswerter Weise überlassen. Dem Vortrage ging eine Besichtigung der Junior und des Doppeldeckers in der Druckerei des „Tageblatt“ voraus, für deren Erstattung der Firma unser Dank auch hier abgelaßt sei. — Am folgenden Sonntag, 17. Juli, fanden sich die Kollegen zu einem Ausfluge „mit Kind und Kegel“ zusammen, um nach einem herrlichen Spagiergange durch den Gonsenheimer Wald, woselbst ein Photographie die vergnügten Gesichter auf die Platte brachte, in Wudenheim zu landen. Ein Preisquadrätchen sowie eine „geheimnisvolle“ Versteigerung trugen zur Unterhaltung bei. Erwähnt soll noch werden, daß sich eine größere Anzahl Kollegen vom Kassen an beiden Veranstaltungen beteiligte.

Reheim. Nachdem sich die Kollegen am hiesigen Platz auf zehn erhöht hatte (gegenwärtiger Mitgliederstand zwölf), wurde in der letzten Mitgliedschaftsversammlung die Gründung eines Ortsvereins beschlossen. In der Ortsvereinsversammlung am 16. Juli wurden die Kollegen Krosky als Vorsitzender und Kiehm als

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg. Leipzig, den 26. Juli 1910. Nr. 85.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)
Kaffierer gewählt. Es wurde u. a. beschlossen, eine Bibliothek zu gründen, zu welchem Zwecke sich sofort einige Kollegen bereit erklärten, mehrere Hände zu stiften, so daß die Grundlage dazu gegeben ist. Wir richten nun an die Ortsvereine, welche im Besitze von Duplikaten oder entbehrlichen Schriften sind, die Bitte, uns diese an die Adresse des Vorsitzenden unter Berechnung der Unkosten zukommen zu lassen, wofür wir schon im voraus bestens danken. — Am Orte sind fünf Druckereien, von denen drei mit zwölf Gehilfen den Tarif anerkennen; die beiden andern Druckereien beschäftigen je einen Gehilfen. Der „Korr.“ ist obligatorisch für jedes Mitglied ein Exemplar eingeführt. Sodann wäre noch zu bemerken, daß wir uns den hier kürzlich gegründeten Gewerkschafts-Kartell angeschlossen haben.

St. Straubing. (Typographische Gesellschaft.) Nachdem Kollege Belling das Amt als Vorsitzender niedergelegt hatte, fand am 16. Juli eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Julius Uzer einstimmig als solcher gewählt wurde. Sodann wurde u. a. angeregt, es sollten mehr beschreibende Vereinsabende stattfinden. Es haben sich erfreulicherweise sofort zwei Kollegen (Uzer und Mittmiller) bereit erklärt, in den nächsten Versammlungen Referate zu übernehmen. Der Vorsitzende und Kollege Uzer erklärten sich bereit, kommenden Winter einen Skizzenkurs für einfachen und besseren Kleidungsanzug zu leiten. Wir hoffen, daß die hiesigen Kollegen diese nützliche Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen und durch zahlreichem Beitritt zu genannter Gesellschaft und fleißigen Besuch der Versammlungen ihr Interesse bekunden.

Rundschau.

Heilloses Malheur haben die in Nr. 82 und 84 unter die Lupe genommenen Artikel der „Graphischen Presse“ schon in der Druckerdi des Gewerkschaftsorgans angerichtet. Welches Unglück wird da erst in den Reihen der Leser genannten Blattes passiert sein! Um nämlich den Wirrwarr dieser alle gewerkschaftlichen Erfahrungen und Resultate total über den Haufen werfenden Artikel vollends komplett zu machen, sind die überchristen zu den Artikeln „Gegen die Tarifverträge“ und „Tatliche Wendungen der deutschen Gewerkschaften“ nicht nur in einer, sondern sogar in zwei Nummern verwechselt worden! Raum glaublich, aber wie die Redaktion der „Gr.“, die schon in ihrer vorigen Nummer auf die erstmalige Verwechslung aufmerksam machte, in der soeben erschienenen Ausgabe mittelst, ist die wiederholte Verwechslung eine noch unangenehmere Tatsache. Danach ist auch unsererseits richtig zu stellen: Die Theorie vom leeren Tasse, verzapfte -it-, gegen die Tarifverträge zog G. Br. zu Felde, und die tatsächlichen Wendungen der deutschen Gewerkschaften erläuterte tiefgründig R. S. An sich wird dadurch an unserer Kritik dieser Artikel nichts geändert, denn sie sind ja über einen Resten. Nur haben wir durch diese Verwechslungslomodie dem einen Autor wiederholt zu wenig, dem andern ein bißel zu kräftig auf die Spitze getreten. Das tut uns in der Tat leid, ist aber nicht unsere Schuld.

Ferien! Die Westdeutsche Druckerdi, e. G. m. H. in Wevel, gewährt ihrem gesamten Personal ohne Rarenz einen Urlaub von drei Tagen.

Bei der Gehilfenprüfung in Donaumarth erhielten von drei Gehilfen (zwei Seher und ein Drucker) alle drei im Praktischen die Note I, im Theoretischen zwei die Note II und der dritte ebenfalls die I.

Als Mittel zur Förderung der Schmuckkurrenz wird es jedenfalls die Geschäftsführung der „Neuen Hamburger Zeitung“ nicht aufgefaßt wissen wollen, daß in ihrer Abendausgabe vom 19. Juli ein Inserat Unentschuldigt gefunden hat, worin ein Buchbinder, der auch im Kleidungsanzug und Drucke gut eingearbeitet zu sein sich einbildet, Stellung sucht. Wenn man aber weiß, wie gerade in Hamburg die Klein-, Zwerg- und Mischmaschbetriebe eine gesunde Entwicklung des Buchdruckgewerbes erschweren, dann sollte es ausgeschlossen sein, daß derartige zweifelhafte Kantontisten, sei es von Prinzipalpalast- oder Gehilfenfeste, in maßgebenden Tagesblättern ihre tolle Haut öffentlich ausbieten können. Es ist daher unseres Erachtens jedenfalls auch nur auf ein Versehen zurückzuführen, daß das genannte Hamburger Blatt mit diesem vielseitigen Wesellen vom Kleinstertopf in keine vorbildliche Geschäftsverbindung geraten ist. Dem obigen Zweifel ist der Herausgeber der „N. H.“ auf die paar Groschen solcher Kunden gar nicht angewiesen, kann sie ganz gut entbehren und würde auch durch Verzicht auf oberartige gewerkschaftliche Inserate nur dem Buchdruckgewerbe einen kleinen Dienst erweisen, wie auch schließlich durch dieses Beispiel dem stellenlosen Buchbinder und eingebildeten Buchdrucker vor Augen geführt

werden könnte, daß es besser ist, wenn er sich im Buchbinderberufe jenes höhere Maß von Kenntnissen und Leistungsfähigkeit aneignet, das er bis jetzt ganz überfülligweise im Seher- und Druckerberufe zusammengepöppelt hat. Er dürfte dadurch jedenfalls weit weniger nötig haben, den Arbeitsmarkt als Arbeitsloser zu belasten.

Konturs. (Berichtigung.) Die Meldung in Nr. 83, daß die Berliner Buchdruckerdi und Verlagsanstalt, W. Schöner Straße, in Konturs geraten sei, beruht auf einer Verwechslung. In Wirklichkeit handelt es sich nur um die Festlegung des Schlußtermins, der erst jetzt bekannt gemacht wurde, während der Konturs der genannten Druckerdi schon vor drei Jahren erfolgt ist. Wir berichtigen das, damit keine unglücklichen Kombinationen nach anderer Seite daraus entstehen.

An den Postkasten ist sie gekommen mit all ihrer Großtuerdi und geistigen Ausgelassenheit die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“. Das geht aus einem interessanten Briefe hervor, der, trotzdem er eingeschrieben war, an die falsche Adresse gekommen ist. In diesen Briefe wird ein steinerweiches Lied über die Not der Zeit angestimmt und darauf hingewiesen, daß, trotzdem es die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ in den acht Jahren ihres Bestehens verstanden habe, manches Übel von Industrie und Gewerbe abzuwenden, speziell aber die Organisationen der deutschen Arbeitgeber zu fördern, ihre finanziellen Mittel aber nicht einmal zur Deckung der Selbstkosten der Zeitung ausreichen. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß man nicht immer wieder die alten Spender belästigen könne, was darauf schließen läßt, daß der Dalles, wie bei allen Schwarzscherblättern, ein Chronischer ist. Darum wird jetzt in anderen Kreisen mittels eingeschriebener Briefe um Inseratenaufträge gebittelt, was noch kein deutsches Arbeiter- oder Gewerkschaftsblatt nötig gehabt hat. Diese Tatsache ist so recht bezeichnend für die Kreise, für die bis jetzt die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ den Schleiffstein gedreht hat. Sie verlangen Arbeit und wieder Arbeit, wollen aber nichts bezahlen. Es ist das allbekannte Prinzip der Unternehmer, die das Wort von „Gerr-unter-Haus-bleiben-wollen“ auf ihre Fahne geschrieben haben. Sie brauchen und mißbrauchen die Arbeit, die fürperliche wie die geistige, aber bezahlen tun sie nicht. Und es ist ein kostbarer, ein unbegabbarer Biß, daß gerade die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ diese erbärmlichen Charaktereigenschaften ihrer Mandatgeber am eignen Körper verspüren muß. Es gibt also doch noch eine Gerechtigkeit!

Die Manuskripte der Annoncenerpeditionen. Die Inseratmanuskripte der Annoncenerpeditionen geben vielfach zu teilweise berechtigten Klagen Anlaß. Dieselben sind meist hektographiert oder auf ähnlichem Vertriebsmittelswege hergestellt. Daß diese Manuskriptabzüge oft derart schlecht sind, daß ganze Worte unleserlich sind, ist keine Seltenheit. Ferner dürfte es sich empfehlen, zu derartigen Abdrücken nicht immer das dünne Seidenpapier zu verwenden. Ein großer Übelstand ist, daß diese Manuskripte zu viel „Beiwert“ enthalten, so daß man vor lauter „Bemerkungen“ und „Beachtungen“, „Anrangensvorschriften“ u. dgl. den eigentlichen Text kaum herausfindet. Es dürfte sich deshalb empfehlen, die Anzeigen — wie es größere Annoncenerpeditionen auch schon vielfach tun — in Sätze herzustellen zu lassen und gedruckt dem Auftraggeber beizufügen. Dann hat die Auftraggeberin die Gewähre, daß die Anzeigen richtig und fehlerfrei aufgenommen werden und auch das Saharrangement nach Möglichkeit gewahrt bleibt. Durch ein solches Verfahren wäre beiden Seiten geholfen, die Zeitungen hätten leichteres Arbeiten, und auch die Anzeigenerpeditionen kämen auf ihre Rechnung. Diese beherrigenswerte Mahnung entnehmen wir dem „Zeitungsüberlag“ und wünschen im Interesse aller Inseratensetzer, daß durch weitestehende Verbreitung dieser Notiz etwas Abhilfe geschaffen wird.

Fremdsprachige Zeitungen in Deutschland. Innerhalb des deutschen Reichsgebietes erscheint bekanntlich eine große Anzahl fremdsprachiger Zeitungen. Zunächst kommen die Zeitungen derjenigen Teile der deutschen Reichsbevölkerung in Betracht, die eine andre als die deutsche Muttersprache sprechen: das sind 97 polnische, 26 französische, 18 dänische, 8 litauische und 4 wendische. Ferner erscheinen in Deutschland 12 englische, 6 italienische, 7 spanische, 2 russische, 2 tschechische und je eine schwedische, lateinische, portugiesische und hebraische sowie eine Wolapitzeitung, zusammen also 157 fremdsprachige Zeitungen.

Die dänischen Gewerkschaften im Jahre 1909. Ein schönes Bild stetiger Entwicklung zeigen die dänischen Gewerkschaften, die sogar in den Zeiten der schlimmsten Krise ihren Mitgliederbestand andauernd erhöhen konnten. Den zentralisierten Gewerkschaftsverbänden Dänemarks, so heißt die dortige gewerkschaftliche Landeszentrale, gehörten am 1. Januar 1910 insgesamt 8864 Mitglieder

an, gegen 96651 am 1. Januar 1909 und 90253 am 1. Januar 1908. Die Zunahme im Jahresdurchschnitt war noch höher, sie betrug etwa 8000 im Jahre 1909. Die Gesamtmitgliederzahl verteilt sich auf 52 Zentralverbände mit 1241 Verwaltungsstellen sowie neun Sozialvereine. Die Einnahmen im Jahre 1909 betragen insgesamt 3473909 Kronen, gegen 2222217 Kronen im Vorjahre, die Ausgaben dagegen 3012911 Kr. gegen 2124143 Kronen im Vorjahre. 843753 Kr. wurden für den Streit in Schweden verausgabt. Die zu reinen Unterstütlungs-zwecken verwandten Summen sind demnach von 968417 Kronen im Jahre 1908 auf 1551541 Kr. im Jahre 1909 gestiegen. Das Gesamtvermögen der Gewerkschaften betrug über 3 1/2 Mill. Kronen. Im Jahre 1909 bezogen 44 Unterstütlungsklassen für Arbeitslose — darunter 43 gewerkschaftliche — die vom Staat oder den Gemeinden vorgesehene Zuschüsse oder Subventionen zur Arbeitslosenversicherung. Dieselben umfaßten 88836 Mitglieder, einschließlich 6934 weidliche. Die Subventionen des Staates erreichten im letzten Jahre die Höhe von insgesamt 576159 Kronen; dazu kommen noch bedeutende Mittel, die von den einzelnen Gemeinden für den gleichen Zweck bereitgestellt wurden. So subventionierte die Stadt Kopenhagen z. B. die Arbeitslosenklassen im Jahre 1909 mit 131079 Kr. Hier sind nicht gerechnet die Summen, die allenthalben infolge eines besonderen Notstandsgesetzes zur Unterstütlung der ausgebeurten Arbeitslosen zur Auszahlung gelangten. Die immer straffere Organisation der Arbeiterschaft ermöglicht in steigendem Maße die Beendigung der Lohnbewegungen ohne Arbeitsniederlegung, die im vorjährigen Jahre nur bei 2600 Betrieben stattfand, während 28771 Mitglieder an Lohnbewegungen ohne Arbeitsniederlegung beteiligt waren. Der Mindestlohn konnte für 8200 Mitglieder, die Alfordlöhne für 1235 Mitglieder erhöht, die Arbeitszeit für 897 Mitglieder durch Tarifverträge vergrößert werden.

Die soziale Gesetzgebung in den Vereinigten Staaten ist nicht nur in den 46 Staaten sehr verschieden und im allgemeinen außerordentlich verschieden, sondern auch noch den willkürlichen Auslegungen und gar Ausfertigungen der dort allmächtigen Richter ausgesetzt. Im Jahre 1907 veröffentlichte das statistische Amt eine Zusammenstellung der in den verschiedenen Staaten zurzeit geltenden Arbeitergesetze, die einen Band von über 1500 Seiten umfaßte. Dazu ist jetzt ein ebenfalls umfangreicher Nachtrag erschienen, der die Entwicklung dieses Teils der Gesetzgebung in den Jahren 1908 bis 1909 veranschaulicht und vor allem das Bestreben der einzelnen Staaten, der Gesetzgebung ein mehr einheitliches Gepräge zu geben, zeigt. In den Staaten Newyork und in Minnesota wurden besondere Kommissionen zum Studium und zur Vorbereitung einer Unfallgesetzgebung ernannt. Die erstere Kommission soll ferner Erhebungen über Arbeitslosigkeit und die Möglichkeit einer besseren Verteilung der Arbeit anstellen, der Staat Newyork setzte noch eine weitere Kommission zur Untersuchung der Lebensverhältnisse und Gewerkschaftsmöglichkeiten der fremdländischen Bevölkerung des Staates ein. In Illinois arbeitete eine Kommission an Vorschlägen für die Fabrik- und Gewerbeordnung. In den Staaten Arizona, Illinois und Ohio waren ähnliche Kommissionen mit Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse der Bergarbeiter beschäftigt. Die von den Gewerkschaften schon seit jeher energisch verlangte Haftpflicht der Unternehmer für gewerbliche Unfälle scheint langsam anerkannt zu werden. Fünf Staaten (Michigan, Texas, Idaho, Maine und Newjersey) sowie auch das Parlament der Philippinen erließen Gesetze, die die Haftpflicht der Unternehmer anerkennen und regeln, während in mehreren andern Staaten die bisherige Vorrechte der Unternehmer bei Klagen der Arbeiter um Schadenersatz eine teils wesentliche Änderung erfuhr. Die gleiche Materie, aber in ganz anderer Weise, behandelt ein neues Gesetz in Montana, das eine staatliche Unfallversicherung, geleitet von staatlichen Beamten, vorseht. Die Kosten sind je zur Hälfte von den Vergewerksbesitzern und den Bergarbeitern aufzubringen. Schadenersatzleistungen in Todes- und Unglücksfällen geschehen auf Grund von Schadenssprüchen. Eigentümlich berührt die reaktionäre Bestimmung, daß die Anhänglichkeit einer Klage den Verlust des Anpruchs auf Entschädigung von der Versicherung zur Folge hat. Die Regulierung der Arbeitsbedingungen in Fabriken und Handelsbetrieben waren der Gegenstand besonderer Gesetzgebung in über 50 Fällen. Die Fabrikinspektion wurde neu eingeführt in Oklahoma und Südkarolina. Mit der Ventilation in Werkstätten, die, wenn entsprechend der Bodenfläche des Raumes nicht genügend große Fenster vorhanden sind, künstlich belüftet werden muß, beschäftigten sich zwei neue Gesetze in Illinois und Minnesota. Sieben Staaten erließen besondere Gesetze für Bäckerinnen und andre Betriebe der Nahrungsmittelindustrie, um dort durch Förderung der Reinlichkeit und Hygiene zur Abschaffung der vielfach bestehenden Mißstände beizutragen. Eine Anzahl von Staaten erließ neue oder abgeänderte Bestimmungen für den Ar-

Werkerschutz im Bergbau, der durch die zunehmende Verwendung der Elektrizität in den Staaten Idaho, Ohio und Oklahoma entsprechende Vorschriften über Isolierungsanlagen bedingte. In einigen Staaten ist der Vertrieb alkoholischer Getränke innerhalb der Bergwerke sowie die Zulassung von Trinkern verboten, während in anderen die Vergleite nur nach Absolvierung eines besonderen Examens zur Arbeit unter Tage zugelassen werden. Der Staat Newyork setzte die Bedingungen fest, unter denen Arbeit mit gepresster Luft gestattet ist; die Arbeitszeit ist um so kürzer, je höher der angewandte Luftdruck ist; der plötzliche Wechsel des Luftdrucks des Arbeiters, der beim Verlassen des Arbeitsraumes zu vielerlei Beschwerden und Krankheiten führen kann, wird vermieden; ärztliche Untersuchung vor Beginn der Arbeit und später mindestens alle drei Monate ist strikte Vorschrift. In den Staaten Konnektikut, Mississippi, Nordkarolina und Texas trat Gesetze in Kraft, welche das Führen schwarzer Listen mit hohen Strafen bedrohen. Ein für alle Staaten gültiges Gesetz stellt Verfüge, die in den Arsenalen und Waffenfabriken des Staates Beschäftigten zum Verlassen der Arbeit während der Dauer des Kontraktes zu veranlassen, unter schwere Strafen. In Newjersey und Washington wird bestraft, wer Dienstboten oder anderen Personen, die für ihre Arbeitgeber Einkäufe machen, Provisionen in irgendeiner Form zahlt. Im letzteren Staate ist das Geben und Nehmen von Trinkgeldern an bzw. von Kellnern in Hotels und Restaurants verboten. Die größte Aufmerksamkeit scheint der Frauen- und Kinderarbeit zugewandt worden zu sein. 32 Staaten erließen hierüber nicht weniger als 54 verschiedene Gesetze oder Abänderungen bestehender Gesetze. In einigen Staaten ist die Nacharbeit für Kinder gänzlich verboten, in einzelnen die Maximalarbeitszeit für Kinder auf acht Stunden pro Tag festgesetzt. In Massachusetts und Rhode Island ist die höchste Arbeitszeit für Frauen und Kinder in Fabriken und mechanischen Werkstätten auf 56 Stunden pro Woche festgesetzt worden. Einige Staaten schufen staatliche Arbeitsnachweise, auch wurden vielfach einschränkende Vorschriften für Privatstellenvermittler erlassen. Mit dem Bauarbeitergesetz, der noch arg darniederzuliegen scheint, beschäftigen sich nicht nur wenige Staaten, dagegen beginnen schon einige, den Gewerkschaften die Anwendung ihres Statuts, soweit es sich um die Mitgliedschaft von Angehörigen der Miliz handelt, zu verbieten. Der Eisenbahnerausstand in Newcastle (Grafschaft Northumberland) wurde durch Annahme der Vorschläge der Gesellschaften zugunsten der Streikenden beendet.

Eingänge.

Die große Aussperrung und die Zukunft der Arbeiterkämpfe im Reich (68 Seiten 8°, Preis 50 Pf.). Von Parvus. Unter diesem Titel ist im Verlage Staden & Komp., Dresden, eine Broschüre erschienen, die den denkwürdigen Kampf der deutschen Bauarbeiter zum Ausgangspunkt einer Untersuchung der Möglichkeiten und Aussichten der Gewerkschaftskämpfe in Deutschland macht. Die Broschüre gibt zunächst eine Darstellung der Kapitalkonzentration und der sozialen Gliederung in den Reihen des Bauunternehmens. Die Tätigkeit der Terraingesellschaften, die in Verbindung mit den Großbanken bereits dazu gelangt sind, ganze neue Stadtteile zu errichten, wird besonders berücksichtigt; desgleichen die Kartelle der Materiallieferanten. Dilemme schließt sich eine Darstellung des Verlaufs der Bauaussperrung an, der ein reiches Tatsachenmaterial zugrunde liegt. Das Schwergewicht der Schrift liegt in den letzten zwei Kapiteln: „Die Taktik des Unternehmens“ und „Die Taktik der Gewerkschaften“. Der Verfasser zeigt, daß die Arbeit-

geberverbände das Unternehmertum dem Großkapital ausliefern und unter dem Einflusse der Kartelle zu einer Vernichtung der Selbständigkeit des Unternehmertums führen. Das war noch nicht die Generalischiacht — sagt der Verfasser —, es war nur erst die Generalprobe auf die Generalischiacht.“ Er zeigt aber auch, daß die Kapitalisten durch diese Verallgemeinerung des Kampfs dazu kommen, mit der öffentlichen Meinung und politischen Einflüssen rechnen zu müssen. Es entspringt aus dieser Entwicklung keineswegs eine Schwächung der Gewerkschaften, im Gegenteil eine Steigerung der Macht der Gewerkschaften. Es wird auch die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Unterstüzung der Gewerkschaftskampfe durch die politische Tätigkeit in Staat und Gemeinde wie durch das gesetzgeberische Vorgehen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes zur Entlastung und Förderung der gewerkschaftlichen Kämpfe auseinandergesetzt. Besondere Aufmerksamkeit wird den Zusammenhängen zwischen den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter und den Konsumvereinen gewidmet. Die Schrift verdient in allen Arbeiterkreisen Beachtung.

Die volkswirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Einführung der Segmaschine im Buchdruckgewerbe. Von Dr. rer. pol. Friedr. Christ. Veyer, Dipl.-Ing., Gewerbereferendar. (Freiburger Volkswirtschaftliche Abhandlungen, I. Band, 1. Heft.) (XII und 166 Seiten.) G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe 1910. Preis im Abonnement 2,80 Mk., im Einzelverkauf 3,50 Mk. Wir behalten uns eine eingehende Besprechung dieses Buchs vor.

„Aus meinem Leben“. Von August Bebel. Von der Heftausgabe sind die Lieferungen 6 und 7 erschienen. Das Werk erscheint in 14 Lieferungen für je 10 Pf. und ist durch die Verlagsbuchhandlung von J. F. W. Diez in Stuttgart sowie durch jede andre Buchhandlung zu beziehen.

„Transhimalaya“, von Sven Hedin. Entdeckungen und Abenteuer in Tibet. Heft 21—25. Das Werk erscheint in 36 Lieferungen à 50 Pf. und ist durch den Verlag von F. W. Brodhaus in Leipzig zu beziehen.

Jahrbuch 1909 des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Herausgegeben vom Verbandsvorstande. Berlin 1910. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, G. m. b. H. Preis brosch. 2 Mk., geb. 2,50 Mk.

Driefastkn.

M. E. in Altenburg: In beiden Fällen haben die Kommiss fortzuführen. — M. E. in Siegen: Besten Dank, aber für uns nicht verwendbar. — Gml.: Haben Sie etwas Geduld, mit der beharrlich alles überwunden wird. — G. R. in Meerane: Kenntnis von dem Geschreibsel genommen, fühlen uns natürlich vernichtet. — G. S.: Auskünfte in tariflichen Angelegenheiten werden im „Driefastkn.“ nicht erteilt. Wenden Sie sich an Ihren Vorstand oder nötigenfalls an den zuständigen Gefilgenvertreter. — M. H. in Memel: Ebenso, falls wir uns nicht. — F. H. in Altenburg: Zunächst die Sie jedenfalls erstreuende Mitteilung, daß wir Ihre Marke unserer Postkasse einverleibt haben. Unzähligmal ist schon darauf hingewiesen, daß wir keine Driefastkn. Auskünfte erteilen, auch dann nicht, wenn Rückporto beigefügt sein sollte. Wer nicht hören kann, muß eben fühlen. Ja, und dann! Sie haben ja so wenig auf dem Herzen, daß wir erst noch die Anfrage abwarten möchten, ob man bei einer Chinareise auf dem Landwege besser links oder auf dem Seewege besser rechts den Sitzplatz wählt. — G. W. in Kornwestheim: Wenden Sie sich an die Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands;

Adresse in Nr. 75 des „Korr.“. — E. St. in Wiesbaden: Karte traf zu spät ein. — G. W. R.: Sie sind in Freitume; wenn Sie glauben, daß wir in der von Ihnen angeregten Weise einen Druck auf die betreffenden Kollegen ausüben können. Eine Einwirkung von diesen selbst in der gedachten Richtung ist aber auch nur dort möglich, wo die Geschäftsleitung mit sich reden läßt, andernfalls würde die Sache nur noch schlimmer werden. Im übrigen können Sie ja das Weitere aus der heutigen Nummer erfahren. — „Ausland 241“: 120 Mk. — P. R. in Koblenz: 1,55 Mk. — Rempen: Tun wir doch den Leuten mit solchen Notizen nicht so viel Ehre an. Für alle Fälle aber haben wir Ihre Einsendung als Material zurückerlegt, wenn es einmal in anderer Verbindung gebraucht werden sollte.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprekamt VI, 1119.

Fulda. Der Seher Konrad Zimmer aus Saargraben-Malkstadt (Hauptbuchnummer 70518) wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem hiesigen Ortsvereine gegenüber nachzukommen, andernfalls weitere Schritte unternommen werden.

Selbstkirchen. Um die Adresse des Seher Franz Lorenz aus Baband (Hauptbuchnummer 40501) ersucht Aug. Wurmes, Königstraße 29 I.

Bur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer zu die beigefügte Adresse zu richten):

In Dettelbach der Schweizerdegen Ernst Hermann Hoppert, geb. in Thierfeld 1887, ausgl. in Eintracht b. Chemnitz 1906; war schon Mitglied. — Jos. Seig in Mühlheim, Holzstraße 24 I.

In Gr. Salsze der Seher Walter Harnack, geb. in Eidenorf 1883, ausgl. in Salbe a. S. 1900; war schon Mitglied. — O. Pieschner in Magdeburg, Albrechtstr. 4.

In Lehrte der Schweizerdegen Willi Gebke, geb. in Hamburg 1891, ausgl. in Ultraschleib 1910; war noch nicht Mitglied. — Ernst Wehrens in Hildesheim, Alfelder Straße 11.

In Pforzheim der Schweizerdegen Erwin Koch, geb. in Ohwell (O.-L. Ludwigsburg) 1892, ausgl. in Ludwigsburg 1910; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart 1. der Seher Otto Zint, geb. in Gmünd 1891, ausgl. in Stuttgart 1910; war noch nicht Mitglied; 2. der Galvanoplastiker Eugen Müller, geb. in Stuttgart 1889, ausgl. das. 1906; war schon Mitglied.

— In Lüdingen der Bruder Hermann Weighold, geb. in Lüdingen 1892, ausgl. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — In Wilbad der Seher Hans Steger, geb. in Groß-Weingarten 1892, ausgl. in Kottenburg a. N. 1909; war schon Mitglied. — Karl Rnie in Stuttgart, Heusteigstraße 54 pt.

In Wannsee der Seher Paul Meißelbach, geb. in Freiheit b. Osterode 1891, ausgl. in Osterode 1909; war noch nicht Mitglied. — In Vornstedt der Seher Julius Saake, geb. in Hannover 1889, ausgl. in Bingen a. EMS 1907; war noch nicht Mitglied. — Aug. Rade in Potsdam, Kronprinzenstraße 36.

Veranstaltungskalender.

Gera. Maschinenmeister-Versammlung Mittwoch, den 27. Juli, abends präzis 8 1/2 Uhr, im Vereinslocale „Goldene Krone“.

Braunau. Versammlung Sonntag, den 31. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Goldenen Inter“.

Berein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.

Sonnabend, den 30. Juli, im „Berliner Pratertheater“, Kasanienallee 7/D: **Großes Sommerfest und Sommernachtsball**

verbunden mit

Konzert, Theater- und Spezialitätenvorstellung.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im großen Theatersaale statt. **Große Taktelpolonaise. :: :: :: Familienkaffeehoden.**

Eintritt auf allen Plätzen 30 Pf., Kinder zahlen 10 Pf., wofür Stocklaternen und Milke verabfolgt wird. **Großer Sommernachtsball.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Anfang präzis 4 Uhr. Ende ? ? Eintrittskarten zu haben beim Komitee und bei den Kollegen Ostär Texte auf der Verwaltung und Rudolf Wall, Auguststraße 74.

Die Vergnügungskommission:

Georg Hildebrandt, Oswald Benkowski, Bruno Ackermann, Aldermünder Straße 16, Mlydorf, Schillerpromenade 23, Tempelhof, Mollkestraße 3.

Schriftgießer!

Bewandrigter (Verb.) bildet verteilbaren Schriftgießer in kurzer Zeit an der Monotype aus; nachher bewandert, tüchtigste Stellung. Mögliche Offerten mit Altersangabe erbeten unter Nr. 243 an die Geschäftsstelle d. V.

Steinpelsneider

tüchtige Kraft, findet angenehme Stellung. 241 M. Esske, Nürnberg.

Kluge Leute

bedienen sich d. Stereotypen der altbewährten Stereotypenpapiere, Matrizenpulver, Prägnosze von H. Adressen & Sohn, Hamburg.

Die Preisaufrage: „Auf zur Fahrt nach Plauen!“

wovon wir eine richtige Lösung mit 25 Mk. in bar prämilieren, ist in dem schon erschienenen Juliheft enthalten. Dieses Heft bringt außerdem noch eine reichliche Anzahl hervorragender Arbeiten, die für jeden Buchdrucker wertvolle Vorlagen und ein interessantes Studium bilden. — Abonnementbestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, ebenso die Vertreter und der Verlag. — Quartalsbeginn! Günstig für den Beginn des Abonnements!

Julius Mäser, Leipzig.

- Dem Verband und seinen Mitgliedern gewidmete und bestens eingeleitete empfehlenswerte Werke.
- Konrad Eichler, Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker Deutschlands. Mit Karte 1,50 Mk.
- W. Krahl, Deutsches Buchdruckerlexikon 1,25 Mk.
- Schweichert-Krahl, Festhymne, 4stimmiger Männerchor mit Begleitung. Klavierauszug 2 Mk., Stimmen à 20 Pf., Orchester 3 Mk.
- Schweichert-Krahl, Festmarsch für Storchorchester mit Schlusschor. Klavierauszug 3 Mk., Stimmen à 20 Pf., Orchester 6 Mk.
- Ausführliche Prospektie gratis und franko.
- Zu beziehen durch die Herren Verbandsfunktionäre oder direkt vom Verlage Radelli & Hille, Leipzig.



Güte in allen Preislagen bei Gutwadermeister. Berlin, Brünnelstraße 57. Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Jeanes Schwander, z. R. Basel (Schweiz), gib mir Deine Adresse. Dein Freund R. Goldmann, Frankfurt a. M., Allee 10, 10. Die Herren Rost, Hiltz, Schw. ausmeist. zu mach.

Ordre den Typographen Otto Rahl als Deutsch-Krone hiermit auf, seinen Verpflichtungen mir gegenüber nachzukommen. Frau R. Rühl, Grünstadt (Rheinl.), Jakobstr. 21.

Am 20. Juli verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Schriftsetzer **Paul Stolzenberg** im Alter von 26 Jahren. Er ruhe sanft! Königsberg i. Pr., den 21. Juli 1910. 246] Der Ortsverein Königsberg i. Pr.

Für die mir beim Hinscheiden meines Mannes bewiesene Teilnahme und für die große Kranzspende von Seiten der Ortsvereine und Kollegen spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank aus! 243 Koblenz-N. Frau Wwo. Dinkelmeier.

Fachgeschäft R. Steg

München 9, Gietstraße 3. Werte und Mustern aller Art werden zu Bodenpreisen geliefert. — Katalog gratis und franko. Illustrierte Encyclopädie der graphischen Künste und der verwandten Zweige. 911 S. 2. Auflage konform mit 881 Zt., Preis, geb. 10 Mk.